

Darmstadt und das Schlaue Wasser

Die wasserarme Stadt wird bundesweites Modellprojekt für die Strategie, sich dem Klimawandel anzupassen

Von Birgit Fempfel

DARMSTADT. 155 Liter Wasser pro Kopf und Tag, das ist der Trinkwasserverbrauch in Darmstadt. Das sind 27 Liter mehr am Tag als der bundesdeutsche Durchschnitt. Dabei ist Darmstadt eine wasserarme Stadt, flusslos, in der Stadtmitte versiegelt und wegen großflächiger Untertunnelung nicht mit Bäumen begrünbar, wie Oberbürgermeister Jochen Partsch (Grüne) am Mittwoch bei einer Pressekonferenz zur Strategie „Schlaues Wasser Darmstadt“ ausführte. Dazu halb auf Granit (Odenwaldplatte) und halb auf Sand (Rheingraben) gebaut, wodurch in der einen Hälfte nichts und in der anderen Hälfte alles versickert.

Gleichzeitig ist Darmstadt aber auch Digitalstadt. Und als wasserarme Digitalstadt soll sie die Rolle als bundesweites Modellprojekt dafür einnehmen, wie man aus den wenigen verfügbaren Ressourcen, mit zunehmenden Starkregenereignissen wie vergangenen Donnerstag, vielen erfassten und miteinander vernetzten Daten sowie einer verantwortungsbewussten Bürgerschaft das Ideale macht.

Neues Netz an Trinkbrunnen zur Hitzevorsorge

„Herauskommen soll ein Smart Water Tool Kit für adaptierbare, skalierbare Strukturen und Lösungen für andere Städte“, sagte Dr. Marina Hofmann, die Leiterin des Amts für Stadtentwicklung. 73 Kommunen haben bundesweit dazu Fördermittel beantragt, Darmstadt ist Sprecherkommune dieser „Wassersens-



So schön ist der Darmbach nur im Ostwald. In der Stadtmitte fließt er im Kanal. Für die Schwammstadt Darmstadt und die Klimaresilienz muss sich das ändern.

Foto: Sascha Lotz

siblen Städte“, sagte Partsch.

14,75 Millionen Euro stehen dafür im Projektzeitraum bis 2027 zur Verfügung, 13,28 übernimmt der Bund, wenn die beantragten Förderungen alle durchgehen. Erst müssen die Stadtverordneten am Donnerstag allerdings die Strategie „Schlaues Wasser Darmstadt“ verabschieden.

Das Papier ist 126 Seiten dick und hochkomplex. Im Spannungsfeld von Digitalisierung, Netzwerkstadt, integrierter Stadtentwicklung und Klimaresilienz hätten sich drei Anwendungsfelder

herausgeschält, sagte Marina Hofmann: Wasserkreisläufe in Quartier und Stadt, Wasserdaten (Grundlagen, Potenziale, Nutzung) sowie Wasserkommunikation und bewusstes Handeln (Information, Sensibilisierung, Erlebnis, Austausch). Für diese drei Anwendungsfelder wurden acht Maßnahmen entwickelt.

Bei der ersten Maßnahme, „Blaues Band“, trifft man einen alten Bekannten wieder: den Darmbach, der ab der Rudolf-Mueller-Anlage künftig weitgehend oberirdisch bis in den Herrngarten-

teich fließen soll. Der Ausbau der blau-grünen Infrastruktur ist nicht nur ein Smart-City-Projekt, sondern ebenfalls elementarer Bestandteil des im vergangenen Jahr verabschiedeten Klimaschutzkonzepts und des am Donnerstag von den Stadtverordneten ebenfalls zu beschließenden Innenstadt-Entwicklungskonzepts. Ohne Grün und ohne Wasser wird der Citykern buchstäblich nicht überleben. Darmstadt sei schon heute eine der heißesten Städte Deutschlands, stellte der OB fest.

Maßnahme Nummer 2 ist ein Wasser-Stadtlabor, das sicher nicht weit weg vom City-Lab des Innenstadt-Managements eingerichtet werden wird. „Ein Ort, um Wasserbewusstsein zu schaffen und zu informieren“, erläuterte die neue Digitalstadt-Geschäftsführerin Simone Schlosser. Hier wolle man verschiedene Formate zum Mitmachen anbieten: Hackathons für Erkenntnisse aus der Datenlage, Projekte für Schülerinnen und Schüler, Green Gardening mit geschlossenen Kreisläufen wie in der Klausur am Haupt-

bahnhof. Weitere Maßnahmen sind, Quartiere und Gebäude wassersensibel zu machen und eine Datenstrategie und ein Datenmanagement (was wird erhoben, was folgt daraus) zu etablieren. Hitzevorsorge durch Wasser ist ein weiterer Punkt, das betrifft nicht nur ein neues Netz an Trinkbrunnen in der Stadt, sondern auch bestehende Brunnenanlagen, sagte der OB.

Bewerbung fürs Ministerium wurde angepasst

Das Vivarium als Showroom für grünblaue Orte, Blaue Orte in den Stadtteilen und die smarte Bewässerung von Stadtgrün – hier nannte Simone Schlosser die im Platanenhain eingebauten Messsensoren für Belüftung und Bewässerung, die auf weitere Bäume ausgeweitet werden und Ableitungen für die Bedürfnisse des restlichen Stadtbaubestands geben sollen – komplettieren das Gebilde.

Mit der ursprünglichen Bewerbung hat dies nichts mehr zu tun. Das Bundesministerium habe sie im Bewilligungsverfahren darauf hingewiesen, dass es eigentlich lieber wissen wolle, wie eine wasserarme Stadt mit ihren Gegebenheiten umgeht, sagte Partsch, also habe man die Bewerbung daraufhin angepasst. „Das ist ein Paradigmenwechsel in der Wasserinfrastruktur“, man müsse groß denken. „Wir werden einen langen Atem brauchen, Ausdauer und Weitsicht“, sagte er angesichts der Herausforderungen des Klimawandels. „Aber das wird sich nicht nur lohnen – wir müssen das machen!“